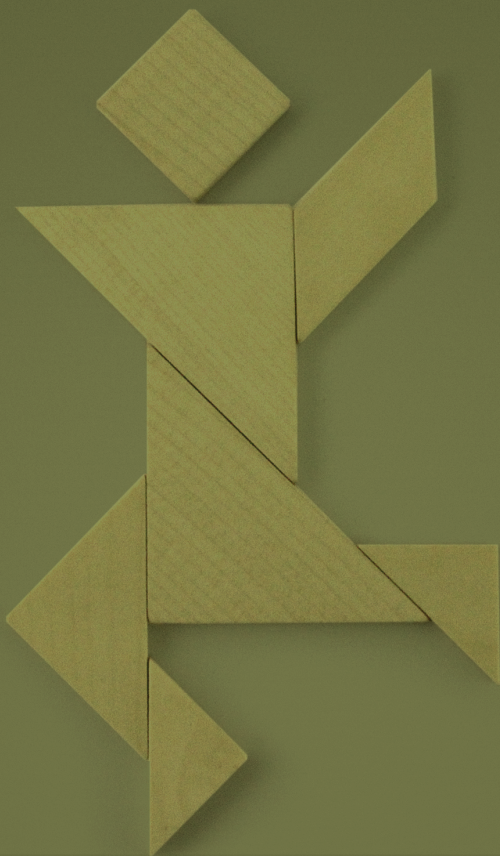




wahrnehmung.ch

Im Portrait: Brigitte Pastewka



**SONDERPÄDAGOGIN UND ERWACHSENENBILDNERIN,
INSTRUKTORIN AFFOLTER-MODELL®, BEI WAHRNEH-
MUNG.CH TÄTIG SEIT 1996, HEUTE STIFTUNGSRÄTIN
(ZUM ZEITPUNKT DES INTERVIEWS MITARBEITERIN
BEI WAHRNEHMUNG.CH)**

«DIE ELTERN SIND ZU 90% MASSIV ERLEICHTERT.»

Köln. Der Rhein. Der Dom. 10 Minuten entfernt davon ging Brigitte Pastewka zur Schule – ein Mädchengymnasium mit 800 Schülerinnen.

Deutsch und Musik, das waren die Fächer, die es ihr angetan hatten. Auch Geschichte und Erdkunde. «Den Rest habe ich gemacht.» Sie hat ihn gut gemacht, wenngleich sie von ihren Lehrern als «Saisonarbeiterin» titulierte wurde – eine, die «immer gegen Ende angezogen» hat.

«DANN RÜHRT ES DIE SEELE AN.»

Zur Musik gehörte der Chor – seit dem 10. Altersjahr. Gefördert wurde ihr Talent von der Musiklehrerin. Innerhalb der Schule, aber auch ausserhalb. Wobei die geistliche Musik den Ton angab.

Geistliche Musik?

«Geistliche Musik ist für mich gesungener Gottesdienst – bis heute. So habe ich es immer empfunden und gelebt. Es nimmt dich rein, es trägt dich, es diszipliniert dich. Du musst den Noten folgen – sonst ist es falsch.»

Und dazu muss jemand den Taktstock schwingen – und für Ordnung sorgen. Für Brigitte Pastewka eine Faszination: «Es ist gut, wenn etwas von draussen kommt und sagt: <So und so musst du durch>. Wenn du das machst, dann rührt es die Seele an.»

Rein beruflich gab nicht die Musik den Rhythmus vor. Sondern sozusagen der Gegenentwurf – die Gehörlosigkeit.

Der Hintergrund: Brigitte Pastewka hatte einen Onkel, der Gehörlosen-Pfarrer war. «So kam ich schon als Kind mit dieser Personengruppe in Kontakt und fand das spannend. Es war für mich wie klar, dass ich in diese Richtung gehen will – bis und mit Abitur.» Ergo begann Brigitte Pastewka in Köln mit dem Studium – Fachrichtung Gehörlosen- und Schwerhörigen-Pädagogik.

«Dann kam mir die Liebe dazwischen.» Brigitte Pastewka verliess Köln und zog nach Osnabrück. Lehrerstudium (Grund- und Hauptschule = in der Schweiz entsprechend Pri-

mar- und Realschule), Abschluss ihres Doppelstudiums und Tätigkeit als «Feuerwehr-Lehrkraft» – mal da, mal dort. Wo eben gerade Bedarf war. Bis sie – es herrschte Lehrerüberschuss – nach drei Jahren nicht mehr gebraucht wurde. Die amtliche Begründung: «Sie sind ja verheiratet, Sie sind versorgt, Sie können zuhause bleiben.»

Das war 1981.

«Gehen Sie gerne mit Kindern um?»

Brigitte Pastewka wusste nicht so recht, wie es mit ihr weitergehen sollte. Bis sie auf eine Anzeige der «Hannoverschen Allgemeinen Zeitung» stiess: «Gehen Sie gerne mit Kindern um – möchten Sie nochmals von vorne anfangen?»

Brigitte Pastewka wollte. Und so setzte sie ihre Berufslaufbahn in einer Kieferorthopädie-Praxis fort, absolvierte die Ausbildung zur Zahnarzthelferin, hatte viel mit Kinder-Patienten zu tun – und irgendwann keine Lust mehr, «nach der Pfeife des Kieferorthopäden zu tanzen».

Nach einem Zwischenjahr bei der Zahnärztekammer (Organisation von Kursen und Kursbegleiterin) bekam sie Heimweh – «Heimweh nach Kindern».

Wieder stellte Brigitte Pastewka die Weichen – und wieder war es reiner Zufall, in welche Richtung es weiterging.

Es kam ihr zu Ohren, dass man in Heidelberg ein Studium in Gehörlosen-Pädagogik absolvieren kann. Nichts wie hin! Brigitte Pastewka studierte nicht nur Gehörlosen-Pädagogik, sondern auch Pädagogik der Lernbehinderten und schloss beide Studien ab.

Das war 1986 – und Brigitte Pastewka 31 Jahre alt.

Es folgten zwei Jahre Referendariat. Und der Frust, dass sie eine Stelle in Baden-Württemberg nicht bekam. «Weil eine Kollegin im Referendariat in einem Fach eine Note besser war.»

Brigitte Pastewka dehnte das Spektrum für weitere Bewerbungen auf den ganzen deutschsprachigen Raum aus – und «landete so an der Sprachheilschule St.Gallen».

AFFOLTER – DIE GROSSE UNBEKANNTE

1989 war in der Schweiz ein Langschuljahr – weil vom Schulanfang im Frühling auf den Schulanfang nach den Sommerferien umgestellt wurde. Die Lehrkräfte kamen aber nicht in den Genuss von zusätzlichen Ferien, sondern von Weiterbildung. Brigitte Pastewka – wieder ein Zufall – erhielt sie an der Gehörlosen-Schule in Zürich. Dort, wo bereits eine Mehrfachbehinderten-Abteilung geführt wurde. Und wo Ueli Schlatter wirkte – «ein toller Leiter, der nach Affolter arbeitete». Affolter?

«Affolter ist mir im Studium nie begegnet.» Brigitte Pastewka wundert sich: «Im Lernbehindertenbereich hätte ich ihr begegnen sollen. Das ist mir erst viel später bewusst geworden.»

Der Hintergrund: Brigitte Pastewka befasste sich in ihrer Diplomarbeit mit Dyspraxie. «Wenn ich das heute ansehe, dann muss ich sagen: Das ist nichts anderes als die Wahrnehmungsproblematik in andere Worte gefasst. Spätestens in diesem Zusammenhang hätte mir Affolter unterkommen müssen.»

Doch selbst bei der Literatursuche stiess sie nicht auf Félicie Affolter. Und warum? «Das wurde gesteuert durch die Professoren – klar. Das finde ich absolut verrückt – auch noch so lange im Nachhinein.»

1988 bis 1991 Sprachheilschule St.Gallen, 1991 bis 1997 WG-Schule. Und dann?

«Ich habe wahnsinnig gerne Schule gegeben», sagt Brigitte Pastewka. Und wie sie das sagt, lässt das Herzblut erraten, das sie einst für die Kinder und den Unterricht hatte. Aber genau dieses Herzblut begann irgendwann zu stocken. «Der Elan, der Schwung» – sie liessen nach. Und «ich spürte, dass ich nicht die Kraft habe wie andere Lehrerinnen und Lehrer, so lange durchzuhalten.»

Und fast mit ein wenig Trotz fügt sie an: «Wenn ich etwas mache, dann mache ich es ganz.»

Im Rahmen ihrer Arbeit kam sie mit dem damaligen «Zentrum für Wahrnehmungsstörungen» in Kontakt. Sie absolvierte einen Affolter-Grundkurs bei Adrian Hofer und Walter Ehwald «und habe mit beiden heftig gestritten – methodisch gestritten».

Uneinigkeit als Wegbereiter

Nach Abschluss des Kurses verfasste sie «einen empörten Brief». Darin listete sie alles auf, was ihr am Kurs nicht passte. Die Verblüffung über die Reaktion hallt bis heute nach: Adrian Hofer und Dieter Kehl teilten ihr mit, dass sie beim nächsten Kurs – einer Familienwoche – «gerne dabei sein und assistieren dürfe.»

Diese Arbeit war sozusagen die Nagelprobe. Denn sie führte dazu, dass Brigitte Pastewka gefragt wurde, ob sie ans «Zentrum» wechseln wolle. «Das war etwas früh, aber ich wusste: Jetzt muss ich es machen. Denn ich will in meinem Alter nicht mehr die Kinder anderer erziehen.»

DAS GANZE PROGRAMM:

ABKLÄRUNGEN, THERAPIE, BERATUNGEN, KURSE

Die Arbeit beim «Zentrum» umfasste von allem Anfang an die ganze Palette, die wahrnehmung.ch auch heute anbietet: Abklärungen, Therapien, Beratungen «und ganz viele Kurse.»

Abklärung und Therapie gehören in ihrem Berufsalltag fast immer zusammen. Denn «die Kinder und Erwachsenen, die zur Abklärung zu mir kommen, kommen nachher auch zur Therapie zu mir.» Bei den Kursen liegt ihr Schwerpunkt bei der autissmuspezifischen Elternbildung. Genauer gesagt: bei TAU.

TAU ist ein Angebot für Eltern von autistischen Kindern – entwickelt unter Federführung von wahrnehmung.ch und Brigitte Pastewka (fachliche Projektleitung und Kursleiterin). TV Ostschweiz (TVO) war vor einiger Zeit zu Besuch. Den Bericht können Sie sich hier ansehen:

www.tau-apw.ch/

www.youtube.com/watch?v=j5g8COAdfxw&feature=youtu.be

www.youtube.com/watch?v=0tol7EJwQ7l&feature=youtu.be

«ICH HABE DOCH RECHT GEHABT»

Wenn Brigitte Pastewka von den Eltern spricht, dann redet sie sich regelrecht ins Feuer. Weil sie immer wieder erlebt, wie die Dinge laufen – falsch laufen.

Es fängt mit den Eltern an. Sie haben ein Kind – ein Kind, «mit dem etwas nicht stimmt», wenn sie es mit anderen Kindern vergleichen. Also gehen sie zum Kinderarzt. Und werden sozusagen ruhig gestellt. Indem sie «in 90% der Fälle zu hören bekommen, <das ergibt sich von allein>».

Fortsetzung der Geschichte: im Kindergarten. Dort fallen die Kinder auf. Die angebliche Ursache: «Weil die Erziehung nicht genug konsequent ist.» Also wird die familiäre Situation in Frage gestellt – statt die Frage, ob das Kind ein Problem hat.

Ein Beispiel: Sarah (Name von der Redaktion geändert). Ihr Vater litt unter starken psychologischen Problemen. Die Mutter wandte sich wiederholt mit Sarah an die Fachleute, machte sie darauf aufmerksam, dass «etwas nicht stimmt». Aber sie bekam keine Hilfe. Stattdessen wies man sie auf die Folgen hin, die bei Sarah durch die psychologischen Probleme des Vaters ausgelöst worden seien.

Das Beispiel ist typisch. «Die Eltern sind ständig im Clinch. Sie müssen sich auf der einen Seite mit der Behinderung ihres Kindes auseinandersetzen. Und auf der anderen Seite müssen sie sich ständig rechtfertigen und verteidigen.»

Im besten Fall kommen Eltern und Kind eines Tages mit wahrnehmung.ch in Berührung. Brigitte Pastewka nimmt die Abklärung vor – sie beobachtet, wie das Kind redet, wie es Sachen in die Hand nimmt, wie es sich organisiert. Wenn sie dann zu den Eltern sagt: «Ihre Beobachtungen sind nicht falsch», dann fühlen sie sich wie von einer Last befreit und sagen erleichtert: «Ich habe also doch recht gehabt.»

Diesen Moment empfindet Brigitte Pastewka als schön und befriedigend. Sie fühlt aber auch mit den Eltern mit, die von so genannten Fachleuten fachlich falsch beraten werden, die in ein Schema gepresst werden, die Ängste entwickeln, die kaum mehr ein und aus wissen.

EIN DOPPELPENSUM – EIN PAAR «INSELN»

Brigitte Pastewka leistet bei wahrnehmung.ch ein 60%-Pensum. Zusätzlich ist sie Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft für

Probleme bei Wahrnehmungsstörungen (APW) – «ein Amt, das viel Zeit kostet», auch wenn sie es gerne ausübt.

Damit das Leben nicht nur aus Arbeit besteht, «schaffen wir uns Inseln». Mit «wir» meint Brigitte Pastewka sich und ihren Mann Rüdiger, der die Institution Tandem leitet. Und mit Inseln ihr Theater-Abonnement. Oder einen gemeinsamen Kursbesuch. Oder die Reisen, die sie gerne in Europa unternehmen.

Und: «Ich singe immer noch.» Zwar nicht mehr im Chor, weil der Chorleiter aufhörte und sich der Chor auflöste. Stattdessen gönnt sie sich seit einigen Jahren einmal pro Woche Gesangsstunden. «Wobei ich heute viel mehr weltlich singe.»

Ein Abgesang auf die geistliche Musik? Brigitte Pastewka lacht. Falsch vermutet: «Das Repertoire für Einzelstimmen ist in weltlicher Musik viel grösser.»

Ob Chor- oder Solostimme: Brigitte Pastewka weiss, wie sie Gehör verschafft.

